

Sexualisierte Gewalt und Prostitution

Veröffentlicht:

Wege, Julia (2018): Sexualisierte Gewalt und Prostitution. In: Retkowski, Alexandra/Treibel, Angelika/Tuider, Elisabeth (Hrsg.): Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Weinheim: Beltz, S. 360-368.

1. Einführung - Prostitution zwischen Tabuisierung und Stigmatisierung

Prostitution ist in der Gesellschaft ein hoch ambivalentes Thema und wird in unterschiedlichen öffentlichen Debatten stets kontrovers diskutiert. Dabei treten oft die gleichen wiederkehrenden Fragen auf, ob Prostitution nun eine selbstbestimmte freiwillige Tätigkeit ist, wie in diesem Kontext die Rolle der Frau in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse bewertet wird oder wie der Umgang bzw. die Regulierung sich in der Gesellschaft gestaltet. Die aktuelle Diskussion konzentriert sich auf die rechtliche Reglementierung des gesamten Bereichs in Bezug auf die für 2017 geplante Einführung des sogenannten Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG). Prostitution umfasst unterschiedliche Bereiche und ist äußerst komplex, sodass keine einfachen Erklärungsmuster vorliegen. Es werden hierbei eine Vielzahl von intimen, moralischen und ethischen Fragestellungen berührt, was eine sachliche Auseinandersetzung und Umgangsweise oft erschwert. Die weiteren Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die weibliche Prostitution, bei der Frauen die Anbieterinnen und Männer die Freier bzw. Nachfrageseite darstellen.

Der Forschungsstand über den gesamten Prostitutionsbereich ist als defizitär zu betrachten, somit sind verlässliche Daten, Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse kaum vorhanden. Nach vagen Schätzungen nutzen in Deutschland ca. 600.000 bis 1,2 Mio. Männer täglich die Dienste von Prostituierten (Howe 2012, S. 39) und es gehen ca. 64.000-200.000 Frauen der Prostitution nach (Kavemann/Steffan 2013). Prostitution ist aus betriebswirtschaftlicher Sicht ein lukratives ökonomisches Geschäft, bei dem jährlich Milliarden Euro umgesetzt werden. Aufgrund der Erweiterung der EU durch die Ostblockländer ist eine enorme Dynamik auf dem Markt entstanden. Insbesondere aus Rumänien und Bulgarien sind vermehrt Frauen nach Deutschland gekommen, um in der Prostitution ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familie im Herkunftsland sicherstellen zu können. Die hohe Anzahl der Anbieterinnen hat dazu geführt, dass die Preise für sexuelle Dienstleistungen rasant nach unten gefallen sind. Durch das Prostitutionsgesetz (ProstG) von 2002 sollte eine Besserstellung in der Gesellschaft erzielt und die (Arbeits-) Rechte der Frauen gestärkt werden. Jedoch ist heute eindeutig feststellbar, dass die Gesetze nicht ausreichen und besonders Migrantinnen mangelnde Kenntnisse in Bezug auf Rechte, Gesundheit, Gefahren und Risiken aufweisen (Albert/Wege 2015).

2. Unterschiedliche Formen von Prostitution

Prostitution wird vorerst durch das ökonomische Prinzip der Marktwirtschaft von Angebot und Nachfrage gesteuert. Aus diesem Grund ist festzuhalten, dass ein Angebot nur solange besteht, solange eine Nachfrage vorhanden ist (Campagna 2005, S. 207). Aufgrund der Komplexität des Themas und der unterschiedlichen Szenen im Prostitutionsbereich kommt es zu kontroversen Diskussionen, weil die Begrifflichkeiten in ihrer Bedeutung oft nicht die vielen Arbeitsorte und Formen wiedergeben. Prostitution ist auf formaler Ebene eine Tauschbeziehung Sex gegen Geld. Prostitution ist eine Möglichkeit einmalig, kurzzeitig, gelegentlich oder dauerhaft Einkommen durch das Anbieten und Ausführen sexueller Dienstleistungen gegen Entgelt zu erzielen. Der Prostitutionsbegriff ist jedoch moralisch negativ bewertet und spiegelt die rechtliche Grauzone, die fehlenden beruflichen Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Tabuisierung wider: „Prostitutionsszenen sind per se fragile Gebilde, die sich je nach politischen, rechtlichen, kommunalen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stark und schnell verändern“ (Steffan/Netzelmann 2015, S. 99). Der ausführenden Frau in der Prostitution wird eher eine unbeholfene bzw. hilflose Opferrolle zugeschrieben, welche nicht aus freiem Willen tätig und eventuell auf Hilfe angewiesen ist. Durch die EU-Osterweiterung wird häufig auch von „Armutprostitution“

gesprochen. Armutsprostituierte sind ausländische Frauen, die aufgrund ihrer ökonomischen Not- bzw. Zwangslage, fehlender beruflicher Perspektiven und aufgrund eines niedrigen sozio-ökonomischen Status sich prostituieren. Im Kontext sozialer Frauenbewegungen zu Beginn der 80er Jahre wird auch der Begriff „Sexarbeiterin“ verwendet. Der Begriff der Sexarbeiterin zielt auf Selbstbestimmung, Autonomie, Professionalisierung der beruflichen Rahmenbedingungen und Aufwertung der Erwerbstätigkeit in der Gesellschaft ab. „Sexarbeit und nicht Prostitution ist der Begriff, der geeignet ist, die Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit der Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse sowie der Herrschafts-, Ausbeutungs- und Gewaltverhältnisse auf dem Gebiet der sexuellen Dienstleistungen adäquat zum Ausdruck zu bringen. Es ist wichtig, auch hier von Arbeit zu sprechen, um zu verdeutlichen, dass sich die in diesem Bereich Tätigen bisher nicht auf arbeitsrechtliche Mindeststandards berufen können“ (Schrader 2015, S. 69). Neben den Begriffen „Prostituierte“ oder „Sexarbeiterin“ muss auch der Begriff „Opfer von Menschenhandel“ eindeutig definiert werden: „Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung liegt vor, wenn Personen eine Zwangslage in Form von Gewaltanwendung, Drohung oder Täuschung oder die sogenannte auslandsspezifische Hilflosigkeit einer anderen Person ausnutzen, um diese in die Aufnahme der Fortsetzung der Prostitution oder sexueller Handlung, durch die sie ausgebeutet wird, zu bringen“ (Tanis/Richter 2015, S. 173). Menschenhandel ist ein Straftatbestand nach dem Strafgesetzbuch (§ 232 StGB) und muss von der freiwilligen Prostitution bzw. Sexarbeit abgegrenzt werden.

3. Forschungsstand zu Prostitution und sexueller Gewalt

Die Rahmenbedingungen im Prostitutionsbereich und die jeweiligen unterschiedlichen Arbeitsorte (Straßenstrich, Terminwohnung, Bordell usw.) haben einen erheblichen Einfluss auf das Gefährdungspotenzial, in dessen Folge Übergriffe und Gewalttaten stattfinden können. So muss z.B. zwischen verbaler, psychischer, körperlicher oder sexueller Gewalt unterschieden werden. Körperliche Übergriffe ohne/bzw. mit Verletzungsfolgen oder leichte/schwere Gewalt mit Lebensbedrohung, sexuelle Gewalterfahrung und Zwang zu pornographischen Bildern/Filmen müssen in diesem Zusammenhang dazu gezählt werden. Eine Vergewaltigung z.B. mit Verletzungsfolgen ist als schwerste bzw. extremste Form der sexuellen Gewalt anzusehen. Im Kontext des Prostitutionsmilieus ist sexuelle Gewalt in vielfältigen Formen vorzufinden. Bei der Auseinandersetzung mit der Thematik werden zwei kontroverse Kategorien sichtbar:

1. Prostituierte werden als Opfer in einer männerdominierenden Gesellschaft betrachtet. Hier wird Prostitution als permanente Gewalt gegenüber Frauen wahrgenommen, bei der die Menschenwürde verletzt wird.
2. Prostitution wird als sexuelle Dienstleistung bewertet, welche legal ausgeübt und somit ihre Berechtigung in der Gesellschaft innehat. Die Frauen führen die Tätigkeit selbstbestimmt und freiwillig aus.

Es ist davon auszugehen, dass die Bereiche in der Realität fließend ineinander übergehen. Eine selbstbestimmt arbeitende Frau kann genauso Gefahr laufen, Gewalt zu erleben von Seiten eines Freiers oder eines Zuhälters. Brückner und Oppenheimer (2006, S. 184 ff.) untersuchten die Lebenssituation von Frauen in der Prostitution und hier insbesondere ihre gesundheitliche Situation und Gewalterfahrungen. Für die Untersuchung wurden 72 Prostituierte (darunter auch Migrantinnen) in einer standardisierten Befragung untersucht, zusätzlich wurden sieben Interviews geführt. Das Ergebnis zeigt, dass 18 Prozent einmal eine Vergewaltigung erlebt haben, 46 Prozent mehrmals und 37 Prozent nie. Des Weiteren haben 13 Prozent eine versuchte Vergewaltigung erlebt, 31 Prozent sogar mehrmals.

In der Studie von Farley et al. (2003) wurden 854 Interviews in neun Ländern (Kanada, Kolumbien, Deutschland, Mexiko, Südafrika, Thailand, Türkei, USA und Sambia) durchgeführt in Bezug auf körperliche und sexuelle Gewalt von Betroffenen in der Prostitution. In der Untersuchung wurde festgestellt, dass 59 Prozent bereits in ihrer Kindheit körperlich

misshandelt wurden. 71 Prozent haben körperliche Angriffe in der Prostitution erlebt und 63 Prozent wurden vergewaltigt. Von den Frauen würden 89 Prozent gerne aussteigen, haben jedoch keine andere Option zu überleben. 75 Prozent der Befragten waren bereits zum Zeitpunkt der Studie bzw. einmal in ihrem Leben wohnungslos und 68 Prozent erfüllten Kriterien einer posttraumatischen Belastungsstörung.

Nach Schrader (2015), die ihren Schwerpunkt auf die Situation der drogengebrauchenden Frauen im Prostitutionsmilieu fokussiert hat, ist bei Frauen in der Prostitution im Vergleich zu Frauen in der Mehrheitsbevölkerung die Bereitschaft, Straftaten bei der Polizei anzuzeigen, sehr niedrig ausgeprägt. Es kommt nicht selten vor, dass Frauen die Befürchtungen haben, dass ihnen nicht geglaubt wird und sie aus Schamgefühlen nicht den Mut haben sich zu wehren. Hier liegt die Paradoxie zugrunde, dass Frauen in der Prostitution einer gewissen repressiven Kontrolle der Polizei unterliegen, gleichsam jedoch von dieser Behörde keine Hilfe erwarten bzw. annehmen möchten. In diesem Zusammenhang wird den Frauen nicht selten unterstellt, sie tragen eine Mitschuld an der Situation, welche eigens provoziert und verursacht wurde, zumal sie auch die Einwilligung zum Sex geben. Insbesondere drogengebrauchende Frauen auf dem Straßenstrich erleben in ihrem Alltag ständig Grenzüberschreitungen und sexuelle Gewalt z.B. von Seiten der Freier.

Eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ 2004, S. 25ff.) zur Untersuchung der „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ kam zu dem Ergebnis, dass Frauen in der Prostitution einem erhöhten Maß Gewalt ausgesetzt sind bzw. Gewalt in aktuellen oder früheren Beziehungen erfahren haben. 41 Prozent der Frauen gaben an, dass sie körperliche oder sexuelle Gewalt (oder beides in Kombination) im Kontext der Prostitutionsausübung erlebt haben. Somit stuft die Studie Prostituierte als hochgradig gefährdete Risikogruppe ein. Ein weiterer Zusammenhang wurde festgestellt zwischen den sexuellen Missbrauchserfahrungen in der Kindheit (43 Prozent), erlebten körperlichen Übergriffen und Gewalterfahrung in der Kindheit durch Eltern (52 Prozent) und einem späteren Einstieg in die Prostitution. Die komplexen physischen und psychischen Belastungen, Traumaerfahrungen und Folgeerscheinungen dieser Art der Gewalterfahrungen in der Prostitution sind eklatant, weitreichend und bleiben oft unentdeckt und unbehandelt. Ca. 50 Prozent der Betroffenen leiden unter Depressionen und 25 Prozent zeigen ein selbstverletzendes Verhalten. Insbesondere die Suchtmittelabhängigkeit als ein Versuch die Erlebnisse zu kompensieren zeigt den Bedarf an Hilfe und Unterstützung deutlich auf.

4. Rahmenbedingungen und Ebenen im Kontext von sexueller Gewalt

Die Ausübung von sexualisierter Gewalt im Prostitutionsbereich wird durch eine Reihe von Faktoren auf der Makro-, Meso- und Mikroebene beeinflusst, wobei deren Grenzen fließend sind und aufgrund des in der Öffentlichkeit und Politik tabuisierten Bereichs mehr Fragen als Antworten aufwerfen. So umfassend und komplex wie der Prostitutionsbereich sich darstellt, so erstaunlich ist es, dass derartige Zusammenhänge im Kontext sexueller Gewalt weder konkret beschrieben noch wissenschaftlich untersucht sind.

Auf der Makroebene ist es umstritten, ob Gesellschaften mit einer eher liberalen Einstellung gegenüber Prostitution oder demgegenüber Gesellschaften, die für ein vollständiges Verbot plädieren bzw. dies auch umsetzen, Formen von sexualisierter Gewalt, Ausbeutung bis hin zu Menschenhandel begünstigen. In der liberalen Haltung wird grundsätzlich Prostitution als eine käufliche Ware angesehen, die legal „erworben“ wird. Hier besteht die Vermutung, dass diese akzeptierende Haltung gegenüber Prostitution für einen bestimmten Typus von Freier auch ein grenzüberschreitendes Verhalten im Rahmen von sexuellen Dienstleistungen verstärkt.

Gesellschaften mit einer ablehnenden bzw. abolitionistischen Haltung wird jedoch unterstellt, dass damit Prostitution in die Illegalität gedrängt wird und somit Frauen in der Prostitution auch schneller Opfer sexualisierte Gewalt werden können. Da Prostitution sich rechtlich und sozial in einer enormen Grauzone befindet, ist es in Deutschland Kommunen und Städten selbst überlassen, wie sie mit dem Bereich umgehen. Ein behördlicher Umgang, der sich eher durch Desinteresse an den unterschiedlichen Prostitutionsformen (z.B. Großbordelle, Straßenstrich, Terminwohnungen) auszeichnet und diesen Bereich in gewisser Weise sich selbst überlässt, schafft dadurch eher Rahmenbedingungen, welche die Ausbeutung der Frauen und damit auch die Auswirkungen von sexualisierter Gewalt fördern. In gewisser Weise reagiert der „Markt“ grenzüberschreitend, wenn er nicht kontrolliert und reguliert wird. Wenn Frauen von behördlicher Seite keinerlei soziale und rechtliche Unterstützung angeboten werden und sie somit auch nicht über ihre Rechte informiert werden können, dann sinkt auch von Seiten der Frauen die Bereitschaft, sich gegen Gewaltausübung in jeglicher Form zu Wehr zu setzen. Erschwerend kommt hinzu, dass gerade die Polizei als Kontrollinstanz oft in eine schwierige Rolle gedrängt wird (Vorheyer 2010).

Die Mesoebene umfasst das gesamte subkulturelle Milieu innerhalb und wie auch außerhalb des räumlichen wie auch sozialen Prostitutionsbereichs und erscheint für Außenstehende kaum nachvollziehbar und gilt als abgeschottet. Eine Vielzahl von Subsystemen und Personen sind in diesem unübersichtlichen Bereich beschäftigt: Bordellbesitzer, Zuhälter, Wachpersonal, Hausverwalter, Zulieferer, Anwälte, Türsteher bis hin zu illegalen bzw. kriminellen Strukturen stellen eine Parallelwelt dar, in der bewusst bürgerliche Sexualvorstellungen wie auch rechtliche und moralische Grenzen außer Kraft gesetzt sind. In einem derartigen Milieu sind grenzüberschreitende Verhaltensweisen Alltag und Lebensrealität der Beteiligten und begünstigen damit auch in deren Folge Formen von physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt.

Von Bedeutung ist auch der sozialräumliche Bezug, in dem Prostitution stattfindet (Löw/Ruhne 2011). Zwischen einem Straßenstrich, einem Massagesalon und einem Großbordell mit betriebswirtschaftlichen Management liegen große Unterschiede, wobei hier nicht auf das jeweilige Ausmaß von sexualisierter Gewalt geschlossen werden darf. Eine selbstbestimmte und eigenständige Frau auf dem Straßenstrich ist eventuell aufgrund des öffentlichen Kontextes weniger grenzüberschreitenden Verhaltensweisen ausgesetzt wie eine Prostituierte, die in wechselnden Großbordellen phasenweise arbeitet und somit keinem dauerhaften Schutz ausgesetzt ist. Es gibt eine Reihe von großflächigen Bordellbezirken, die in eher benachteiligten Stadtteilen und sozialen Brennpunkten vorzufinden sind. Diese Viertel innerhalb von schwierigen und belastenden Stadträumen zeichnen sich durch extreme Armut, hohe Arbeits- und Perspektivlosigkeit, prekäre Wohnverhältnisse und Drogen- und Beschaffungskriminalität aus. Unter den ausschließlich ausländischen Frauen herrscht eine enorme Konkurrenz und ein stetig anwachsender finanzieller Druck, in deren Folge sie sich möglichst billig anbieten müssen, um überhaupt die Fixkosten der Tätigkeit abdecken zu können (Wege 2015). Die Wahl, auch Freier ablehnen zu können, erscheint aufgrund der prekären Lebenslage fast unmöglich.

Freier, welche eher Tendenzen zur Abwertung sexueller Dienstleistung haben bis hin zur Neigung der bewussten Ausübung von sexueller Gewalt sind eher geneigt, ein Maximum an sexueller Leistung, und hier auch notfalls unter Zwang, einzufordern (Le Breton 2011). Sexualisierte Gewalt im Prostitutionsbereich bedeutet, dass im Rahmen eines grenzüberschreitenden Verhaltens in Verbindung mit einem enormen physischen und psychischen Druck eine Frau gezwungen wird, sexuelle Handlungen zu vollziehen. Welcher

Typus von Freiern nun letztlich zu sexualisierter Gewalt neigt, lässt sich aufgrund der defizitären Forschungslage nicht näher bestimmen. Gerheim (2012) beschreibt in seiner Untersuchung den Freiertyp des „Besessenen“, der sich durch Sexsucht auszeichnet und für den Prostituierte eine „pulsierende, lebendige Sexpuppe“ (ebd., S. 167) darstellen.

In Anlehnung an diese Typisierung soll als neue Kategorie der sogenannte „Grenzverletzende Typ“ beschrieben werden. Er verdinglicht die Prostituierte als Ware, welche er gekauft hat und mit der er in gewisser Weise somit das Recht erworben hat, seine sexuellen Phantasien auszuleben und somit Grenzen zu überschreiten. Die Frau als Sexobjekt wird in seiner Wahrnehmung nur verzerrt wahrgenommen. Er leidet oftmals unter Depressionen und neigt zu süchtigem Verhalten, hat kaum befriedigende Beziehungen zu Frauen und versucht diese Schwäche durch dominantes bis grenzüberschreitendes Verhalten in anderen Formen zu kompensieren. Seine emotional eher als negativ bewertete Lebenswelt führt zu ständigen Frustrationen, die er in der „Schattenwelt“ der Prostitution in Form eines aggressiven Sexualverhaltens ausleben kann. Derartige Freier sind aus allen Schichten anzutreffen und weisen im öffentlichen Kontext ein außerordentlich hohes Maß an Angepasstheit in bürgerlichen Strukturen auf. Da er Teile dieser gelebten Realität von seiner Persönlichkeit abspaltet, ist es auch erklärbar, dass er sein verletzendes Verhalten weder bei sich noch bei den betroffenen Frauen wahrnimmt. Er bewertet sein Verhalten nicht nur als „normal“, sondern ist aufgrund seiner verzerrten Wahrnehmung davon überzeugt, dass Grenzüberschreitungen akzeptierter Teil der Realität in der Prostitution und somit nicht moralisch verwerflich sind. Der „Grenzverletzende Typ“ weist sowohl soziopathische Persönlichkeitsmuster als auch Borderline-Persönlichkeitsstörungen auf. Dahinter verbergen sich oftmals labile und krisenhafte Lebensbiographien mit Gewalterfahrungen in der Kindheit (vgl. Dulz et. al. 2011)

In Bezug auf sexuelle Gewalt wird immer wieder darauf hingewiesen, dass eine erkennbare Ablehnung von Seiten der Frau vorliegen muss. Eine Prostituierte, die als Migrantin jedoch kaum deutsche Sprachkenntnisse aufweist, ihre Rechte nicht kennt, aus extremen Armutsgründen der Prostitution nachgeht, einem hohen finanziellen Druck von Seiten der Familie, Zuhälter und Partner ausgesetzt ist und unter rechtlosen Rahmenbedingungen arbeitet, wird nicht in jeder Situation das Selbstbewusstsein haben, klare und deutliche Anzeichen von verbaler und/oder nonverbaler Ablehnung bei sexuellen Grenzüberschreitungen zu erkennen und sich dagegen zur Wehr setzen. Gerade die sexuelle Dienstleistung im Prostitutionsbereich ist keine eindeutig vertraglich definierte Regelung zwischen Anbieterin und Kunde, sondern eine hoch komplexe und psychologisch ambivalente Austauschbeziehung zwischen zwei Personen mit völlig unterschiedlichen Bedürfnissen. Die Grenzen in diesem Kontext sind in der Regel permanent fließend und können unter diesen schwierigen Bedingungen nicht eindeutig geklärt werden. Was unter bestimmten Voraussetzungen als normal für diese Tätigkeit angesehen ist, wird unter anderen Rahmenbedingungen und im subjektiven und biographischen Kontext eventuell als sexuelle Gewalt erlebt. Besonders schwierig sind hier Grenzbereiche, in der Gewaltausübung Teil der inszenierten Prostitution sind (z.B. BDSM-Bereich).

Fazit

Sexuelle Gewalt in der Prostitution gehört zur beruflichen Realität und kommt in unterschiedlichen Ausprägungen zum Ausdruck. Es kann davon ausgegangen werden, dass nur ein sehr geringer Teil der arbeitenden Frauen in der Lage ist, sich gegen sexuelle

Gewaltformen zu wehren bzw. überfordert ist, entsprechende Erfahrungen längerfristig adäquat zu verarbeiten. Besonders junge Frauen, welche ohne besondere Vorkenntnisse in die Prostitution einsteigen, erhalten keinerlei Aufklärung bzw. präventive Maßnahmen, welche sie vor Übergriffen schützen könnten. Gewalt und grenzüberschreitendes Verhalten muss im Bewusstsein der Frauen, der Akteure des Prostitutionsmilieus, der Freier und der Gesellschaft als Straftat wahrgenommen und als solches auch strafrechtlich verfolgt werden. Aus diesen Gründen muss das Thema in den öffentlichen Fokus gerückt werden und präventive Konzepte zur Stärkung der Frauen erarbeitet und bundesweit umgesetzt werden. Insbesondere Beratungsstellen sollten z.B. Schulungen zum Thema Gewalt, gesundheitliche Aufklärung, rechtliche Grundlagen, Umgang mit Freiern etc. durchführen. Diese Beratungsansätze sollten als feste Standards im Zusammenhang mit dem neuen Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) festgelegt werden, um alle Frauen im Sinne von Empowerment in ihrem Handeln zu stärken und zu befähigen (Wege 2016). Eine derartige Form der Prävention könnte psychische und physische Folgeschäden wie auch damit verbundene Behandlungs- bzw. Therapiekosten bei Akut- oder Langzeitfällen verhindern. BordellbetreiberInnen, Fachkräfte der Sozialen Arbeit und die Polizei verfolgen zwar unterschiedliche Interessen, dennoch könnte in dem Kontext von Gewaltprävention eine Kooperation von Vorteil sein, um gemeinsame Strategien zur Bekämpfung bzw. Reduzierung des Gewaltrisikos zu entwickeln.

Literaturverzeichnis:

- Albert, Martin/Wege, Julia (Hrsg.) (2015): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse. Berlin.
- Brückner Margrit/Oppenheimer, Christa (Hrsg.) (2006): Lebenssituation Prostitution – Sicherheit, Gesundheit und soziale Hilfen. Frankfurt a. M.: Helmer.
- Campagna, Norbert (2005): Prostitution. Eine philosophische Untersuchung. Kempten: Parerga.
- Dulz, Birger/Herpertz, Sabine C./Kernberg, Otto F. (Hrsg.) (2011): Handbuch der Borderline-Störungen. Stuttgart: Schattauer
- Farley, Melissa/Cotton, Ann/Lynne, Jacqueline/Zumbeck, Sybille/Spiwak, Frida/Reyes, Maria E./Alvarez, Dinorah/Sezgin, Ufuk (2003): Prostitution and Trafficking in Nine Countries. An Update on Violence and Posttraumatic Stress Disorder. In: Journal of Trauma Practice 2(3/4), S. 33–74.
- Howe, Christiane (2012): Struktureller Wandel in der Prostitution. Zwischen Hurenbewegung und Sozialer Arbeit. In: Standpunkt Sozial. Hamburger Forum für Soziale Arbeit und Gesundheit 3, S. 35–47.
- Gerheim, Udo (2012): Die Produktion des Freiers. Macht im Feld der Prostitution. Eine soziologische Studie. Bielefeld: transcript.
- Grenz, Sabine (2007): (Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen. 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kavemann, Barbara/Steffan, Elfriede (2013): Zehn Jahre Prostitutionsgesetz und die Kontroverse um die Auswirkungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 63 (9), 9–15.
- Le Breton, Maritza (2011): Sexarbeit als transnationale Zone der Prekarität. Migrierende Sexarbeiterinnen im Spannungsfeld von Gewalterfahrung und Handlungsoptionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Löw, Martina/Ruhne, Renate (2011): Prostitution. Herstellungsweisen einer anderen Welt. Berlin: Suhrkamp.
- Schrader, Kathrin (2015): Drogengebrauchende Sexarbeiterinnen sind Dienstleisterinnen – Ein Perspektivenwechsel in der Sozialen Arbeit im Kampf gegen sexualisierte Gewalt und Ausbeutung in der „Drogenprostitution“. In: Albert, M./Wege, J. (Hrsg.) (2015): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften., S. 57–72.
- Steffan, Elfriede./Tzvetina Arsova Netzelmann (2015): Aufsuchende Soziale Arbeit im Feld gesundheitlicher Angebote für Sexarbeiterinnen. In: Albert, M./Wege, J. (Hrsg.) (2015): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften., S. 99–110.
- Tanis, Naile/Richter, Tabea (2015): Soziale Arbeit mit Betroffenen von Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung in Deutschland. In: Albert, M./Wege, J. (Hrsg.) (2015): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften., S. 173–194.
- Vorheyer, Claudia (2010): Prostitution und Menschenhandel als Verwaltungsproblem. Eine qualitative Untersuchung über den beruflichen Habitus. Bielefeld: transcript.
- Wege, Julia (2016): Zwischen ökonomischen Tauschgeschäft und schwierigem Ausstieg – Soziale Arbeit mit Frauen in der Prostitution, Sozialmagazin, 9-10, S. 88-97.
- Wege, Julia (2015): Das Handlungsfeld Prostitution. Soziale Arbeit zwischen Ausstiegsberatung, Einzelfallhilfe und gesellschaftspolitischer Arbeit. In: Soziale Arbeit 11, S. 410–419.

Literaturtipps:

- Albert, Martin/Wege, Julia (Hrsg.) (2015): Soziale Arbeit und Prostitution. Professionelle Handlungsansätze in Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brückner Margrit/Oppenheimer, Christa (Hrsg.) (2006): Lebenssituation Prostitution – Sicherheit, Gesundheit und soziale Hilfen. Frankfurt a. M.: Helmer.
- Le Breton, Maritza (2011): Sexarbeit als transnationale Zone der Prekarität. Migrierende Sexarbeiterinnen im Spannungsfeld von Gewalterfahrung und Handlungsoptionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.